

Leibniz-Sozietät der Wissenschaften z Berlin
Arbeitskreis Gesellschaftsanalyse und Klassen

Sitzung am 8. November 2024

Diskussion von:

McKenzie Wark: *Das Kapital ist tot. Kommt jetzt etwas Schlimmeres? Kritik einer politischen Ökonomie der Information*. Aus dem Amerikanischen von Tom Wohlfahrt. Leipzig: Merve 2021.

(Original: *Capital is Dead: Is this Something Worse?* London: Verso, 2019)

Kommentar von Prof. Dr. *Hans-Christoph Hobohm*, MLS

Zur **Autorin** McKenzie Wark:

1961 in Australien geboren, lebt seit 2000 in New York und seit 2003 Professor/in für Medien- und Kulturwissenschaften an der „New School for Social Research“ (Wikipedia: „eine der prestigeträchtigsten Forschungseinrichtungen in den Sozialwissenschaften“).

Bekannt geworden schon 2004 mit „*A Hacker Manifesto*“ (Harvard UP, nicht auf Deutsch) und „*Molekulares Rot. Theorie für das Anthropozän*“¹ (Matthes und Seitz, 2017; Verso, 2016).

Identifiziert sich seit 2018 öffentlich als Transfrau.

Tritt auf in Kultur und Medienfestivals wie der *transmediale* oder im Haus der Kulturen der Welt. Als Medienwissenschaftlerin kritisiert sie die Möglichkeit einer Medientheorie.

Motivation, das Buch zur Diskussion zu stellen:

Für mich als Informationswissenschaftler, die faszinierende Behauptung

„... welch seltsame ontologische Eigenschaften Information besitzt, und dass – mehr noch als die Wissenschaft von Materie und Energie – letztlich die Informationswissenschaft das bestimmende Merkmal des kommenden Jahrhunderts sein wird.“ (S. 135)

Kann also die Informationswissenschaft grundlegende gesellschaftliche Fragen unserer Zeit lösen und vor allem zu einem Ende des Kapitalismus führen? Interessanterweise tauchen in ihrer langen und sehr diversen Literaturliste weder Informationswissenschaftler noch Informatiker/Kybernetiker auf. Noch IT Aktivisten wie z.B. Jaron Lanier, Clay Shirky, Lawrence Lessing, Hubert Dreyfus oder Josef Weizenbaum. Vertritt sie eine neue Form von Informationswissenschaft? (Bezüge auf Mirowski und Kittler).

Mich interessiert vor allem aber auch, wie ihre Lektüren verschiedener Strömungen des Marxismus von Experten in diesen Texten aufgenommen werden.

Ihr **Hauptargument**:

Die Klassenstruktur wie sie Marx definierte (Grundbesitzer, Kapitalisten und Arbeiter) reicht in der Informationsgesellschaft nicht mehr aus. Es haben sich (mindestens) zwei weitere Klassen herausgebildet: die *Vektoralisten* und die *Hacker*: die Besitzer der „Informationsvektoren“ und die Produzenten von Wissen und geistigem, immateriellem Eigentum.

Zu den **Informationsvektoren** gehören logistische Infrastrukturen, Kontrollmechanismen, Prozess/ Algorithmen sowie Patente, Marken, Reputation und ... Aufmerksamkeit.

Das ist vor allem eine Entwicklung, die Marx nicht vorhersehen konnte, weil er „wie ein Fisch im Wasser“ im 19. Jahrhundert, zum frühen Beginn der industriellen Revolution, verankert ist.

Wark thematisiert allerdings nicht, wie es zur Informationsgesellschaft gekommen ist: seit Mitte des 19. Jahrhunderts steigt der Anteil der Transaktionskosten am Bruttosozialprodukt kontinuierlich an, um mittlerweile einen Hauptanteil des BSP auszumachen (=Definition der Informationsgesellschaft nach Daniel Bell 1973).

Sie diskutiert auch nicht die Entwicklung der Informationstechnik aus der Kriegstechnik heraus und damit den Aufbau großer digitaler Informationsinfrastrukturen. Beispiele von ihr intendierter **Vektoralisten** könnten Unternehmen wie Clarivate Analytics (Impact Factor, Web of Science) oder Elsevier („Ein Unternehmen für Informationsanalysen“) sein. Verlage mutieren zu REPs: „Research Intelligence Provider“. Wark geht auf diese Form der Vermarktung von Wissen durch monopolistische Verlage nicht ein.

Die vektoralistische Klasse besitzt und korrigiert den Vektor, ein Begriff, den ich verwende, um auf abstrakte Weise die Infrastruktur zu beschreiben, mit derer Informationen durch Raum und Zeit geleitet wird. (S.61)

Warks prototypisches Beispiel ist Walmart und die Handelslogistik. Sie thematisiert nicht die informationsökonomischen und logistischen Erfolgsgeschichten von Amazon (Jeff Bezos) und PayPal (Elon Musk) bzw. eBay (ganz zu schweigen von GAFAM).

Die herrschende Klasse ist nicht mehr das, was sie einmal war. Vielleicht braucht sie einen neuen Namen. (S. 69)

So wie das Kapital irgendwann die Herrschaft über das Grundeigentum gewann und die Kontrolle über Grund und Boden einer abstrakteren und fungibleren Eigentumsform unterordnete, so hat auch die Vektoralistenklasse, das Kapital in eine abstraktere Form überführt und es übernommen. Die Kapitalistenklasse ist im Nachteil. (S. 75)

Vulgär, gesprochen: Die Kapitalist:innenklasse frisst unsere Körper, die Vektoralist:innenklasse frisst unsere Gehirne. (S. 79)

Die Kapitalistenklasse besitzt die Produktionsmittel., also die Mittel zur Organisation der Arbeit. Die Vektoralistenklasse besitzt die Mittel zur Organisation der Produktionsmittel. (S. 146)

Tod des Kapitalismus. Wark fordert an mehreren Stellen einen „Akkommunismus“ (analog zu „Atheismus“ gebildetes Wort: „Gott ist tot. Der Kommunismus ist tot.“ (S. 181)), wohl weil der klassische Antagonismus verloren gegangen sei. Bei ihrer Analyse hätte sie aber auf Manuel Castells These des „Informationalismus“ eingehen müssen, der ebenfalls einen fundamentalen Wandel des Kapitalismus in seinem dreibändigen Monumentalwerk „*Informationszeitalter*“ (2001) konstatiert und deshalb das Wort ganz ersetzt wissen will. Wark erwähnt zwar Shoshana Zuboff (*Surveillance Capitalism*) und Cathy O’Neil (*Weapons of Math Destruction*) nimmt aber deren fundamentale Kritiken des Kapitalismus nicht auf in ihrer Argumentation.

Sie bemerkt selber, dass ihre Rede über den Tod des Kapitalismus „nicht ankommt“. Man will dies nicht hören (sagt sie). (Nimmt man sie nicht ernst?)

„**Was Schlimmeres**“. „Something worse“ wird immer wieder als Gedankenexperiment präsentiert. „Schlimm“ ist die Kommodifizierung von Information und die Kommodifizierung von allem *als* Information (sie meint Daten). Aber ist das wirklich neu und anders als der Kapitalismus?

Die vektorielle Infrastruktur unterwirft die ganze Welt dem Motor der Kommodifizierung und verändert dabei die Warenform selbst. ... Uns ist ganz einfach nichts mehr an Welt übrig geblieben zum Kommodifizieren. So kann die Kommodifizierung nur noch ihre eigenen – natürlichen wie sozialen – Lebensgrundlagen kannibalisieren. (S.65)

Information.

Information zur Produktivkraft zu machen führt zu einem Widerspruch innerhalb der Warenform. Information will frei sein, ist aber überall in Ketten. Information ist nicht mehr knapp, sie ist unendlich reproduzierbar, billig zu speichern, billig zu übertragen, doch die Grundvoraussetzung einer Ware ist deren Knappheit. (S. 57f)

Die Herstellung von Information lässt sich an ‚kostenlose Arbeitskräfte‘ auslagern. (S.74)

Sie sieht Information vorwiegend unter dem Aspekt der Warenform (im primären Informationsmarkt) und übersieht dabei die fundamentale informationswissenschaftliche Unterscheidung zwischen Daten - Information - Wissen und Weisheit (DIKW Hierarchie). Sie geht auch nicht auf die in der Ökonomie akzeptierte Beschreibung von Information als Vertrauens-, Positions- oder Netzwerkgut ein. „Gute“ bzw. wahre Information ist im Zeitalter des Desinformation gerade wieder Mangelware.

Hacker. Anders als im klassischen Hackermanifest von 1986 definiert sie Hacker sehr breit als Wissensarbeiter. Sie thematisiert auch nicht die Datenproduktion jedes Einzelnen in der Datenökonomie. Man gewinnt den Eindruck, dass sie vor allem sich selbst meint (vor ihrer Professur) – als wissenschaftlich/künstlerisches Prekariat. Das Problem ist vor allem, dass ihr eine Art aktivierbares Bewusstsein in dieser Klasse fehlt. Sie spricht von: „Kognitariat“.

Mit Hackerklasse meine ich all jene, die aus alter Information neue Information produzieren. (S. 24)

Der Albtraum des Arbeiters ist es, gegen den Druck der Uhr immer wieder das gleiche zu machen; der Albtraum der Hackerin ist es, gegen den Druck der Uhr immer wieder etwas anderes zu produzieren. (S. 59)

Détournement nennt sie ein Sprachspiel, das ein neues Verhältnis zum Archiv und zum Schreiben, bedeutet: eine Art Verfremdungseffekt bez. Texten und Begrifflichkeiten. „Marx braucht Leser und keine Begriffskuratoren.“ Ein Entwenden von Versatzstücken aus anderen Texten (Entführung/Verführung), ein Begriff entlehnt (entwendet) von Guy Debord (*Die Gesellschaft des Spektakels*, 1967 (dt. 1986): Zitat Debord: „Die Entwendung [détournement] führt die vergangenen kritischen Folgerungen, die zu respektablen Wahrheiten erstarrt sind, d.h. in Lügen verwandelt wurden, wieder der Subversion zu.“ (S. 47)

Die Möglichkeit ins Spiel bringen, dem Schreiben wieder eine gewisse vulgäre Energie zu verleihen (S. 49)

... die Sprachreste früherer herrschender Klassen [zu tilgen] (S. 51)

Informationsasymmetrie. Wark spricht öfter von der Informationsasymmetrie der Vektoren. Sie scheint dabei zu übersehen, dass das Marktgeschehen und das Managen von Unternehmen ganz grundsätzlich Informationsasymmetrien unterworfen ist, bzw. nur dadurch funktioniert (Friedrich

Hayek und Chester Barnard sprechen von einem Wunder, „a marvel“, im Hinblick auf den Markt bzw. die Organisation von Hierarchie im Unternehmen). Völlige Transparenz würde jede Form von Märkten zu Erliegen bringen.

Der Begriff selbst stammt von George Akerlof, den er in seinem berühmten Artikel „The Market for Lemons“ 1970 beschreibt, der ihm den Nobelpreis einbringt. Akerlof beschreibt hier vor allem, dass die für wirtschaftliches Handeln grundlegende Informationsasymmetrie bei reinem Nutzenkalkül zu einem Marktversagen führen würde.

Aktuelle Informationsökonomie thematisiert dieses ursprünglich nur binäre Konzept (Anbieter / Käufer) mittlerweile unter dem komplexen Term der „Informationsverkeilung“. Bei Marktauftritt und Unternehmensführung gibt es einen eigentlich kaum zu entwirrenden Informationsknäuel (Picot/ Reichwald/Wigand 2020).

Und alle Versuche der Informationsökonomie, diesen entscheidungstheoretisch als „subjektive Nutzenerwartung“ (SEU) zu berechnen, sind unfruchtbar geblieben (Homo Oeconomicus).

Bei Wark geht vor allem die Kombination des Konzeptes der Informationsasymmetrie mit dem der Informationsvektoren nicht auf, weil die weitaus meisten Datensammlungen nur „prophylaktisch“ angelegt werden und oft lange auf ihre Nutzung warten – meist (zunächst) eigentlich nutzlos sind. (Just-in-case-Ansatz der wissenschaftlichen Bibliotheken mit Archivfunktion.) Es gibt keinen prinzipiellen Informationsvorsprung der Daten- und Informationsinfrastruktur: nur ein potenzieller Nachteil, falls eine wichtige Information nicht nachweisbar (oder falsch recherchiert) ist.

Aufmerksamkeit. Mit Debord (*Gesellschaft des Spektakels*) taucht das Konzept öfter bei Wark auf. Sie nimmt es aber nicht ernst etwa mit Francks „*Ökonomie der Aufmerksamkeit*“ (1998) oder mit kognitionspsychologischer Einbettung wie etwa bei Andreas Ziemann (2011): „Aufmerksamkeit ist alles“ (*Medienkultur und Gesellschaftsstruktur*, S. 40).

Schon der berühmte Enkelkinderaufsatz von Keynes hätte ökonomisch in diese Richtung denken lassen. Er machte sich Sorgen, wie seine Enkelkinder die zunehmend zur Verfügung stehende Freizeit nutzen würden. Keynes hatte zu dem Zeitpunkt nicht damit gerechnet, dass Hayek und der Neoliberalismus schon eine Möglichkeit finden würden freie Zeit zu vermarkten (social Media). Einer der zentralen Autoren der Informationswissenschaft, Luciano Floridi, legte im Auftrag der EU Kommission ein Think Tank Paper vor (*Onlife Manifesto*, 2015), in dem eine interdisziplinäre Gruppe von Autoren ihre Sorge um die Aufmerksamkeit in unserer „*hyperconnected era*“ ausdrückt. Aufmerksamkeit geht durch die Bedingungen des „on-life“ verloren und damit die Grundbedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wie Sprache und Empathie. (Das ist differenzierter als Spitzers Digitale Demenz.)

Realismus / Sprache. Ein ganzes Kapitel widmet Wark dem Verhältnis von Sprache und Realität. Sie hat auch relativ viel mit (post-)strukturalistischer Semiotik gearbeitet und bezieht sich auf Autoren wie Barthes, Lyotard, Deleuze, Greimas. Mit diesem semiotischen Ansatz *en passant* gelingt ihr die ihr vorschwebende Sprachkritik im Sinne von George Lakoff (*Women, fire, and dangerous things*, 1987) oder Miranda Fricker (*Epistemic Injustice*, 2007) mit Sicherheit nicht. Ob sich eine solche Vorgehensweise tatsächlich auf die Lektüre von Marx anwenden lässt, kann ich nicht beurteilen.

Auch aus informationswissenschaftlicher Perspektive wäre eine Auseinandersetzung mit der Konstruktivismus/Realismus-Debatte fruchtbarer gewesen (Dreyfus/Taylor: *Retrieving Realism*, 2015).

Produktivkräfte. Eine ihrer Hauptthesen ist, dass Information als „*vorherrschende* Produktivkraft“ gänzlich andere Bedingungen schafft. Sie bleibt aber außerhalb von (spitzfindigen?) Textexegesen

verschiedener Marxistengenerationen einen Beleg dafür schuldig. Aus informationsökonomischer Sicht muss man den Unterschied zwischen primärem und sekundären Informationsmarkt berücksichtigen und man könnte nicht nur transaktionelle Informationsdienstleistungen als Produktivkraft einordnen, sondern auch – wie es im Wissensmanagement versucht wird – tacites oder Erfahrungswissen als Erfolgsfaktor wirtschaftlichen Handelns einbeziehen (sie erwähnt selbst Michael Polanyi).

Aber das wäre mit Sicherheit ein *détournement* marxistischer Terminologie?

Vulgärmarxismus. Wark lässt eine Reihe von Autoren Revue passieren, die das mehr oder weniger beleidigende Etikett Vulgärmarxist zu sein auf sich gezogen haben. Sie „feiert“ an mehreren Stellen, dass es wichtig wäre, „vulgär“ zu sein, ohne jedoch aus konkreter, eigener Schreibpraxis zu erläutern, was es sein könnte, außer „verfemten“ Autoren der Marx-Interpretation zu folgen.

Man kann sich des Eindruck nicht erwehren, dass es sich hier eher um eine Art szenetypisches Signal handelt, sich auf Lautréamont, Bataille oder Pasolini zu beziehen. Inhaltlich wird dies kaum aufgearbeitet und erscheint eher wie ein Fremdkörper.

Akzeleration. Wark selbst versteht sich als Akzelerationistin: die Entwicklung des Kapitalismus sollte bis zur eigenen Apotheose weiter getrieben werden. Ihre eigene Biografie als Transfrau lässt dabei auch an den Transhumanismus denken und der Leser der Texte von Wark gewinnt das Gefühl, dass sie tatsächlich schon in einer anderen Welt lebt. Aber vielleicht ist genau diese doch tatsächlich die Welt der kommenden Generationen, denen sie sich mit ihrer jüngsten Publikation „Raven“ (Merve 2024) auf recht körperliche (vulgäre?) Art annähert.

Hartmut Rosas Zeitdiagnose der *Beschleunigung* (2005) inklusive seiner Forderung „*Beschleunigen wir die Resonanz*“ (2024) ist m.E. ein interessanterer Ansatz.

Geistiges Eigentum. Wark scheint vor allem zu suggerieren, dass Kultur und Wissen Schaffende (also die Hackerklasse) zunehmend um ihr Eigentum und ihre Rechte gebracht werden (wobei sie für die Musikindustrie nicht Unrecht hat, s. Spotify.) Abgesehen davon, dass im Informationalismus (Castells) in der Tat andere Ströme und Räume wirken, würde ich die Entrechtung der Hackerklasse aber als nicht so zwingend sehen. Es verwundert, dass sie, obwohl sie den Begriff Hacker „entfremdet“, sie die damit in erster Linie verbundene ethische Haltung nicht zur Kenntnis nimmt wie im ursprünglichen Hackermanifest (1986). Aus diesem ging bekanntlich die *Free-Culture / Openness*-Bewegung hervor, die einen unermüdlichen (Klassen-?) Kampf zur Öffnung von Kultur, Wissenschaft und Medien führt. Open Source, Open Software, Open Access Publikationen, Open Educational Resources und nicht zuletzt Jimmy Wales Projekt des freien Wissens in der Wikipedia zeugen davon, dass es möglich ist, der Vektoralistenklasse – so es sie denn gibt – etwas entgegen zu setzen.

Der Harvard Jurist Lawrence Lessig entwickelte (2001) dazu die erste rechtliche Basis in Form der *Creative Commons* und der führende deutsche Informationswissenschaftler Rainer Kuhlen hat diese Öffnung fachlich wissenschaftlich unlängst umfassend analysiert (R. Kuhlen: *Die Transformation der Informationsmärkte in Richtung Nutzungsfreiheit. Alternativen zur Als-ob-Regulierung im Wissenschaftsurheberrecht*. Berlin: De Gruyter Saur, 2020).

Endnote:

¹ Rezension von Christian Schwägerl (Biologe/Wissenschaftsjournalist): „unstrukturiert“, „selbstgefällig“, „intellektueller Budenzauber“